

## GESCHICHTE IM FOKUS

## Die Offenbarung von Mammern

Um das Jahr 1750 wurde die Schlosskapelle von Mammern erbaut und ausgemalt – ein Kleinod der Bodenseelandschaft



Schlosskapelle Mammern, Deckenmalerei, Detail: Ein Engel verweist den Evangelisten Matthäus auf die göttliche Offenbarung. Freskomalerei, um 1750, von Franz Ludwig Herrmann.

(ar) Gibt es einen schönern Ort? Die winzige Bucht von Mammern sucht ihresgleichen. Fast greifen kann man das deutsche Ufer gegenüber, während der See zur Reichenau und zu den Hegauer Vulkanen ins Unendliche gleitet. Dann dieser Park: Vor Jahrhunderten als «Lustgarten» dem Wasser abgerungen, gilt er heute als einer der prächtigsten weit und breit. Blumenrabatten prangen um die Wette. Der Baumbestand ist legendär. Den Besucher umfängt eine grüne Kathedrale aus turmhohen Mammutbäumen, schattigen Platanen, leuchtenden Tulpen-Magnolien, betörend duftenden Sommerlinden, Pappeln, Weiden, Zypressen. Auf der Seepromenade und den bekiesten Gehwegen lässt sich end- und uferlos flanieren und sinnieren. In märchenhaftem Dunkel lockt ein Wildgehege. Zwei barocke Pavillons und die doppelgestaltige Statue des Heiligen Johannes Nepomuk auf der Seemauer beschwören alte Zeiten herauf.

Schliesslich das Schloss: Ursprünglich eine kleine mittelalterliche Trutzburg, entstand es 1621 neu als Patriziersitz, erfuhr ab 1687 prägende Erweiterungen durch das Kloster Rheinau und beherbergt seit 1889 die Klinik Schloss Mammern, die nach wie vor durch die Nachkommen der Gründerfamilie Fleisch geführt wird. Im ausgedehnten Gebäudekomplex floriert und funktioniert heute ein topmodernes Rehabilitationszentrum von internationalem Ruf. Wer aus medizinischen Gründen hierher verschrieben wird, hat Glück im

Unglück. Wer als freier Gast kommt und geht, hat puren Genuss. Nirgendwo lässt sich im Sommer angenehmer plaudern und Kaffee trinken als unter dem Blätterdach am Brunnen dieses Schlosshofs.

## Augenwischerei und barocke Lüge?

Und wo im gesamten Schweizerland findet man eine so prunkvoll ausgemalte Schlosskapelle? Der Raum ist eine Farbensymphonie, ein sakraler Traum. Magisch zieht es den Blick in die Höhe und in eine gemalte Unendlichkeit. Die Vierungskuppel lässt uns den offenen Himmel schauen, wo Maria als Unbefleckte Empfängnis schwebt. Auf der Langhausdecke erscheint dieselbe Maria als Schutzherrin der Menschheit vor einer Schar geistlicher Würdenträger und habsburgischer Adelsleute. Ringsherum sind von leichter Hand Scheinöffnungen gemalt, worin Evangelisten und Kirchenlehrer sitzen. Alle Flächen dazwischen sind ebenfalls mit Pinsel und Palette farbig gestaltet. Und das in einer ganz besonderen Weise: Wo sonst Stuckateure und Bildhauer ihr Werk taten, hat der Maler die ganze Fülle barocker Stuckornamente so hingezaubert, dass man sie für echt halten könnte. Und der Gipfel der ganzen barocken Augenwischerei: auch die prächtigen Altaraufbauten bestehen nur aus Farbe. Die Marmorsäulen und das phantastische Sprenggebälk entpuppen sich bei näherem Hinsehen als blosse Striche, Kleckse, Tupfer und Wischer, die unsere Wahrnehmung täuschen sollen. Möchte man die leuchtenden Alabaster-Statuen greifen, gewahrt man nichts als weisse und graue Pinselkunst.

## Franz Ludwig Herrmann, der fürstbischöfliche Hofmaler

Für einmal muss man nicht lange rätseln, wer uns diesen Farbenzauber geschenkt hat. Der Name Franz Ludwig Herrmann steht mit den Jahreszahlen (1749 und 1750) auf allen drei Altargemälden. Dass auch die Decken- und Wandbilder aus der gleichen Werkstatt stammen, ist durch stilistische Vergleiche erhärtet. Der 1723 im Kempten geborene und 1791 in Konstanz verstorbene Herrmann gilt als die bedeutendste Malerpersönlichkeit seiner Zeit im Bodenseeraum. Und wer andere Werke aufsucht, die seinen Namen tragen, erkennt dort unschwer die gleiche «Handschrift», so etwa – um nur einige Beispiele auf Schweizer Gebiet zu erwähnen – in den Kirchen von Kreuzlingen (St. Ulrich), Bernhardzell und Ermatingen sowie in der Kartause Ittingen. Dass Herrmann auch jenseits der Grenze bedeutende Werke hinterlassen hat, sei nicht verschwiegen; immerhin war er fürstbischöflicher Hofmaler zu Konstanz. Hier wie dort sieht man einen Künstler am Werk, der die reine Fresko-Technik – also das Bemalen frisch verputzter Wände – vollkommen beherrscht. Seine Kompositionen haben sich der barocken Erdschwere und dunklen Farbenpracht entledigt. Die menschlichen Gestalten agieren und schweben schwerelos. Der Raum ist von Helle und Heiterkeit erfüllt. Das Mauerwerk scheint sich aufzulösen.

Es ist die Kunst des frühen Rokoko, die Franz Ludwig Herrmann an den Bodensee und nach Mammern gebracht hat. Sie war die letzte Manifestation des Barock und der gesamten Feudalzeit. Wenige Jahrzehnte später brach mit der französischen Revolution eine völlig neue Epoche über Europa herein. Danach nahmen Kunst und Leben am Untersee eine ganz andere, eine bürgerliche Färbung an. Und nie wieder kehrte in der Malkunst die Heiterkeit und Sinnenfreude zurück, die man in den Fresken von Mammern bewundern kann.